

Liebe Leserin, lieber Leser!

Musste kürzlich einen Konzertbesuch beim Jazzfest Berlin sausen lassen, da mich die Grippe urplötzlich aus der Bahn warf. Cord Radke, Chefredakteur unseres Schwester-Magazins „drums & percussion“ durfte einspringen und vom privilegierten Platz im Parkett das muntere Treiben auf der Bühne des Festspielhauses verfolgen. Dank Live-Übertragung hörte ich das Konzert über meine HiFi-Anlage daheim. Es waren ziemlich chaotische Klänge, die meinen Gesundheitszustand keinesfalls verbesserten. Und ich hatte ein schlechtes Gewissen, dem Kollegen diesen Abend angetan zu haben. Am nächsten Morgen folgte das unausweichliche Telefonat mit einem überraschenden Tenor: Cord fand das Konzert super. Durch das Erleben der Interaktion zwischen den frei agierenden Musikern eröffnete sich ihm das Gehörte. Da er mitbekommen hatte, dass der Abend live im Rundfunk übertragen wurde, dachte er jedoch, dass die Darbietung für die Radio-Zuhörer eine ziemliche Zumutung gewesen sein müsse.

Sicher ein Extrembeispiel. Aber es berührt einen ganz wesentlichen Aspekt im Diskurs der Musik-Rezeption. Wurde früher von Wissenschaftlern das Dogma des „reinen Hörens“ postuliert, weil jeder optische Eindruck die akustische Wahrnehmung beeinträchtigt, überwiegt heute die Erkenntnis, dass sich Hören und Sehen nicht nur ergänzen sondern auch positiv verstärken können. Vor allem Opern-Liebhaber/innen werden dies unbedingt bejahen. FONO FORUM-Redakteur Andreas Kunz hat sich diesbezüglich den aktuellen Stand der Musikwissenschaft angeschaut (siehe Artikel ab Seite 126).

Besonders spannend wird es, wenn sich das visuelle Erlebnis weder auf Bühne noch Leinwand oder Bildschirm abspielt, sondern im Kopf des Hörers. Auch das gibt es. Nicht umsonst ist in vielen Musik-Rezensionen von imaginären Filmen die Rede. Wer die Beiträge unseres Jazz-Autors Karl Lippegas aufmerksam verfolgt, wird sich bisweilen in einer Cineasten-Zeitschrift wähnen. Doch gerade wegen der Bildhaftigkeit seiner Sprache hat er schon ganze Generationen für Musik begeistert.



Foto: Angelika Adam

Eingedenk dieser offensichtlichen Komplexität des Themas Musik-Rezeption bin ich davon überzeugt, dass es gerade in der Beurteilung von Konzerten oder auch Tonträgern keine absoluten Maßstäbe gibt – schon gar keine „Wahrheiten“. Denn in jedem Kopf laufen andere Filme ab, werden unterschiedliche Assoziationen evoziert. Jede Kritik ist daher immer subjektiv. So lassen sich auch die bisweilen divergierenden Rezensionen in den großen Feuilletons erklären; und nicht unbedingt nur durch mangelnde Kompetenz, wie sich Kritiker/innen allzu gerne gegenseitig attestieren ...

Einer Institution wie FONO FORUM bleibt es vorbehalten, mit zeitlichem Abstand und mit der anerkannten Kompetenz seiner namhaften Autoren so etwas wie subjektive Objektivität zu schaffen. Lesen Sie hierzu auch das Streitgespräch mit zwei der renommiertesten Musikkritiker/innen ab Seite 60 und selbstverständlich unsere Jahres-Kritiker-Umfrage ab Seite 18.

Viel Vergnügen am Lesen, Hören und Schauen wünscht Ihr

Reiner H. Nitschke